

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 39 (1957)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16 327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 14.80, halbjährlich Fr. 8.50, Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 17.—, Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate. Inseratenschluss Montag abend

Advent im Atomzeitalter

Von Pfr. Dr. Max Schoch, Fehraltorf

Die heilichen Wochen beginnen, wo wir auf Weihnachten warten und rüsten. Wie sehr wünschten wir, dass ihre Lieblichkeit ungestört von Hast und Aerger nur ausgefüllt wären von eifrigem, doch stillem, heimlichem Vorbereiten. «Fröhlich soll mein Herz springen / die Zeit, da vor Freud / alle Engel singen.» Der Advent hat eine äussere und innere Seite. Zur äusseren Seite gehört, dass wir im Alltag Raum schaffen für das Backen und Basteln, für ein ruhiges, überlegtes Einkäufen, Einpacken, für ein fröhliches Schenken. Die von vielen versäumte innere Seite ist noch wichtiger. Fast bleibt für sie kein Platz im äusseren Sorgen und Besorgen, nämlich für das notwendige Singen und Musizieren oder Lesen und Sichbesinnen. Weihnachten ist ja eine Gottesfeier. Dass der Vater im Himmel sich liebend und sorgend der Welt zuwendet, dass er unter den Menschen einkehrt und Licht in die Finsternis bringt, dessen dürfen wir uns vergewissern. Es scheint, als könne in diesem christlichen Sinn das Fest nur der feiern, der sich bewusst von dem Weltgeschehen abwendet. Aber wird dann Weihnachten nicht zu einem Fest der schönen Illusionen? Zum vollen Gehalt des Christfestes gehört, dass das Licht aufstrahlt über dem Volk, das im Finstern wandelt. Gerade der Gegensatz von Drangsal und Hilfe macht das eigentliche Glauben und Gedenken aus. Wenn es aussieht, als ob die Weihnachtsfeier der Gross- und Urgrosseltern traulicher und lieblicher waren, so müssen wir heutigen Menschen lernen, dass unser Christfest dem ursprünglichen Gehalt näher kommen kann. Der Stall von Bethlehem war eine freundliche Idylle, sondern bereits die Offenbarung der menschlichen Not, dass Gott keine Herberge fand in der Stadt. Der Kindermord durch Herodes und die einsame Flucht ins Exil sind die andern Seiten von Christi Erscheinen, die heute als fürchtbare Realitäten ins Bewusstsein treten. Das Evangelium verschweigt die Weltenschmerzhaftigkeit Christi Geburt in diesen widerwärtigen, schrecklichen Zusammenhang.

Advent begehen wir im rechten Sinn, nur wenn wir nach dem Licht im Dunkeln ausschauen. Es ist etwas nicht mehr Selbstverständliches, das wir heute erwarten. Wir erwarten mit zitterndem Herzen. Wir erwarten mit fehlendem Sehen. Der Aufbruch des Herzens lässt sich nicht mit dem Flitter und Glanz weltlicher Feiern beschwichtigen. Und wenn auch die Stube mit dem Christbaum schmücken und Geschenke darum häufen und eine festliche Tafel zurüsten werden, so pocht unser Herz doch angstvoll der Zukunft und fürchtet einen andern Advent, das Herausziehen satanischer Gewalt. Kein anderes Adventsild ist heute so aktuell wie dasjenige, welches aus dem Dreissigjährigen Krieg stammt:

O Helland, reiss die Himmel auf;
herab, herab vom Himmel lauf.
Reiss ab vom Himmel Tor und Tür;
reiss ab, wo Schloss und Riegel für.

Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, o komm vom höchsten Saal;
komm tröst uns hier im Jammerthal.

Hier leiden wir die grösste Not,
vor Augen steht der ewig Tod.
Ach komm, führ uns mit starker Hand
vom Elend zu dem Vaterland.

Es ist ein halbes Jahr her, seit die Gruppe hervorragender deutscher Physiker ihre Warnung an die Weltöffentlichkeit richtete, die weiteren Versuche und das heisst: die weitere Entwicklung der Atomwaffe einzustellen. Albert Schweitzer hat seine grosse Autorität eingesetzt und seine früheren Warnungen durch eine alarmierende Kundgebung an die Weltöffentlichkeit nachdrücklich unterstrichen, so dass jedermann auf dem Weltkreis, der Albert Schweitzers Namen mit Ehrfurcht ausspricht, aufhorchen

Advent

Aus welchem Laub,
aus Windgebraus
tritt weiss und still
Advent ins Haus.

Hängt auch der Nebel
nass und schwer,
Du spürst den Todesblick
nicht mehr.

Denn mit dem Aug
voll Kerzenglanz
licht der Advent
den Lichterkranz.

OLGA BRAND

musste. Viele Resolutionen sind dem gefolgt. Doch in London ging die Abrüstungskonferenz unverrichteter Dinge auseinander. Die Besprechungen im Schosse der Vereinigten Nationen in New York verliefen resultatlos. Zu den gewaltigen Zerstörungsmitteln kommt nun die forcierte Entwicklung der Raketen, die das allzu langsame Düsenflugzeug ersetzen sollen, um mit blitzschneller Ueberwindung von Raum und Zeit die Vernichtung in die Wohnstätten der Feinde zu tragen.

Mit eiserner Notwendigkeit, unbeeinflusst vom Widerwillen der Menschheit nehmen die Dinge ihren Fortgang. Wie die Lawine sich hoch am Berggrat löst und immer grössere Massen mit sich reisend unaufhaltsam zu Tale stürzt, so scheinen die Zerstörungskräfte, wie von einem Gesetz gefordert, rasend anzuwachsen, und niemand vermag sie zu stellen. Es muss der Entwicklung eine treibende Kraft innewohnen, der durch keine Resolutionen und Proteste, überhaupt nicht durch Worte, durch Verurteilungen, durch Beschränkungen beizukommen ist. Wie die Naturvölker angstvoll und wirkungslos die Naturgewalten durch Zauber bannen wollten, so stehen wir aufgeklärten Menschen des 20. Jahrhunderts händeringend und ohnmächtig unter einem Zwang, aus dem es kein Entrinnen gibt. Wahrscheinlich werden in nächsten, spätestens im übernächsten Jahr die wichtigsten kleineren Nationen mit Atomwaffen ausgerüstet werden.

Steht der Atomkrieg als unausweichliches Verhängnis vor uns? Das ist eine Frage, die sich jeder Mensch vorlegt. Einer Antwort weicht er gerne aus. Er fürchtet ein fürchtbares Ja. Er fürchtet eine furchtbare und schreckliche Vollendung aller Kriegsvorbereitungen in einer Katastrophe, da sich für die ganze Menschheit endgültig Sonne und Mond verfinstern werden. Darum wollen wir dieser Frage gar nicht unser Ohr leihen. Aber sie ist gestellt und nicht. Alle Ausflüchte taugen nicht, weder die ungläubig-weihe Abwendung von der Sache nach dem schon in der Bibel getadelten Grundsatz: «Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!» — noch die scheinheilig-fromme Flucht in die

Innerlichkeit, die die Welt dem Teufel und seinen Helfershelfern überlässt.

Die christliche Antwort auf das gestellte Problem ist und bleibt ein Nein! Der Atomkrieg ist nicht einfach vom Schicksal über die Menschheit verhängt. Es gibt und bleibt bestehen eine Freiheit der Entscheidung. Die Möglichkeit des Friedens ist nicht einfach ausgeschlossen, indem gewaltige Waffen zur Verfügung stehen. Nicht die Waffen gebären den Krieg, sondern die Absichten, die Hoffnungen und Befürchtungen der Menschen. Neben dem furchtbaren Aspekt, dessen sich alle bewusst sind, hat auch die gegenwärtige Situation wie jede Lage ihre zwei Seiten. Neben der Aussicht auf die Vernichtung der Menschheit steht gleich gross die Erwartung auf die Ueberwindung des Krieges überhaupt. Ebenso gut möglich wie der Untergang ist die Tatsache, dass es überhaupt keinen Krieg mehr geben wird. Die Aufgabe des Christen ist es, aus der vagen Möglichkeit eine wirkliche Möglichkeit zu machen.

Es ist wichtig, im Advent eine so realistische Betrachtung anzustellen und angesichts der intensiven Rüstung und der nutzlosen Proteste nicht den Kopf zu verlieren und zu verzagen. Den Menschen steht wirklich beides offen, Krieg und Frieden. Das beides in einem viel gewaltigeren Ausmass vorliegt, nötig allerdings die Menschheit in einer so dringlichen Weise zur Entscheidung, wie das noch nie der Fall war. Es ist möglich, dass der Krieg allmählich abklingt oder dass der Krieg einer vergangenen Epoche angehört und ebenso verschwindet wie Postkutsche und Segelschiff. Der Krieg muss kein ewiges Moment des Völkerlebens sein. Der Christ darf die Möglichkeit ins Auge fassen, zu deren Verwirklichung ihn sowohl Erfahrung wie Verpflichtung der Liebe zwingen, dass es keinen Krieg mehr geben wird. Er weiss, dass auch dies nicht als schicksalhafter Geschehnis ihm zuteil wird, sondern dass dies in die menschliche Entscheidung gelegt ist.

Churchill hat die gegenwärtige Weltlage ein «Gleichgewicht des Schreckens» genannt. Mit diesem Ausdruck deutet er die Hoffnung an, dass der gegenseitige Besitz atomarer Zerstörungswaffen ihre Anwendung verunmöglicht. Bischof Dibelius hat in Zürich die Vorstellung geächtet, dass man noch kleinere Kriege zulassen dürfe. Spaak, ein hervorragender Repräsentant der Weispolitik, hat gefordert, dass auch kleine Kriege unmöglich gemacht werden, weil eben aus der kleinen Waffengänge sich der letzte katastrophale Kampf ergeben könnte. Man wird wahrscheinlich auch kleinen Völkern Atom-

Gener Tagung des evangelischen Frauenbundes

Kürzlich kamen die Delegierten im im Evangelischen Frauenbund der Schweiz zusammengeschlossenen jetzt 64 Vereine zu ihrer Jahresversammlung in Genf zusammen. Es zeigte sich, dass der Frauenbund sich erfreulich entwickelt; fünf neue Organisationen konnten aufgenommen werden: die protestantischen Müttervereine von Genf, der Evangelische Frauenverein von Lichtenstein, der Verein Reformierter Studentinnen in Zürich, der Heimbund der Heilsarmee und die Arbeitsgemeinschaft der Ehemaligen der Jungen Kirche. Schon die Aufzählung dieser wenigen Vereine beweist die Vielfalt der zusammengeschlossenen Organisationen. Bedenkt man, dass sämtliche Diakonissenhäuser der Schweiz als ein Verband unter den 64 figurieren, so ist verständlich, wenn man von einem wirklich umfassenden evangelischen Dachverband spricht, hinter dem wohl gegen 110 000 Frauen stehen.

Die Tagung wurde durch eine Abendveranstaltung eingeleitet, an der zuerst Tilka Pirke (Genf), Mathematiklehrerin und Mitglied des Consistorio der Eglise Nationale, über die kirchliche Woche in Aberdeen (Schottland) berichtete. Die sehr lebendige kirchliche Laienbewegung Schottlands sandte an dieses «Kirkevek» vom August 900 Männer und Frauen, wozu sich noch 200 Personen aus England und dem Kontinent gesellten. Es finden sich, angesprochen durch die Laienbewegung «Tell Scotland», da und dort in den Häusern einige Familien zusammen, um die Bibel zu lesen und auszulegen. Diese «House-church» hilft, das Wort Gottes auszubreiten.

Schwester Dora Schlatter, die Präsidentin des Evangelischen Frauenbundes, erzählte von der ökumenischen Bewegung unter den Diakonissen aller Staaten der Welt, die sich im verflossenen Sommer zu Aussprachen und gemeinsamen Gottesdiensten in Strassburg einfanden. Schwester Dora ist selbst Redaktorin der Zeitschrift «Diaconia», die ein Bindeglied zwischen den Diakonissen darstellt. Da gibt es Diakonissen aus Mutterhäusern in den uns bekannten Uniformen, daneben aber auch solche, die kein Mutterhaus hinter sich haben und im blauen Jackenkleid ihr Werk tun. Oft ist der Diakonissendienst demjenigen der christlichen Urgemeinden nahe verwandt; es wird vor allem fürsorglich gearbeitet, während andere Kranke pflegen. Dass vor dem Auseinandergehen das Abendmahl von Anglikanern, Lutheranern, Reformierten und Freikirchlichen gemeinsam eingenommen wurde, war eine grosse Freude und innere Stärkung, wie die ganze Tagung von dem ehrlichen Willen zeugte, die Andersartigen zu anerkennen und sich über alles Trennende zum gemeinsamen Dienst im Gehorsam gegen den Herrn der Kirche zusammenzufinden.

Ein Film über kindliche Darstellungen der Entstehungsgeschichte der Welt, der in einem Jesuitenkollegium aufgenommen worden war, beschloss diesen Abend.

Die Generalversammlung, eingeleitet durch eine Andacht der Gener Pfarrerinnen Marcelle Bard über den Begriff der Verantwortung, brachte unter anderem Berichte von Dr. Marga Bühnig über die Zeitschrift «Die Evangelische Schweizer Frau», der man noch weitere Verbreitung wünschen möchte, und Alice Paquier über den seit dem verflossenen Frühling in französischer Sprache vierteljährlich herausgegebenen «Service d'Information». Es wurde auch vom Gottesdiensttraum an der Safa gesprochen, der durch Verkauf der Fürsorgebüchlein finanziert wird, sowie von der Ausstellung des Evangelischen Frauenbundes in der grossen Ausstellungshalle «Die Frau im öffentlichen Leben».

Dr. Denise Berthoud empfahl den anwesenden Frauen, sich eingehend mit der Botschaft des Bundesrates vom Frauenstimmrecht zu befassen und einige Gegenstände, die sie herausgriff, mit Geschick zu beantworten. Die vom BSF eingesetzte Studienkommission wird nun durch Schaffung der Arbeitsgemeinschaft (die vielerlei interessierten Verbände zusammenfassen, damit sie sich der Propaganda widmen, wobei vor allem an die Bauernfräule gedacht ist).

Der Nachmittag brachte einen interessanten Vortrag von Madeleine Barot, Leiterin der Frauenabteilung des Oekumenischen Rates der Kirchen in Genf, über «Verantwortung und Aufgaben der christlichen Frau in der heutigen Welt». Ihre Aufgabe ist es, überall die christlichen Frauen, bei Weissen und Farbigen, aufzusuchen und mit ihnen Fühlung zu nehmen. Die Folgen der industriellen Revolution sind für die Frauen tiefgreifend; die Frau wurde aus der Familie herausgerissen und zur Erwerbsarbeit in Fabriken und Werkstätten herangezogen. Die dadurch erreichte wirtschaftliche Unabhängigkeit brachte auch den Zerfall der patriarchalischen Gesellschaftsform mit sich. Die moderne Medizin hat die Kindersterblichkeit stark herabgesetzt und das Leben verlängert, wobei vor allem die Frauen ein hohes Alter erreichen. Die christliche Frau soll in dieser heutigen Welt mitverantwortlich eingreifen, entsprechend den Weisungen der Bibel. Die meisten christlichen Kirchen sind sich heute darin einig, dass Mann und Frau sich ergänzen und auch die Frau das Recht hat, die ihr geschenkten Gaben zum Wohle der Menschheit voll zu entfalten. Einige ausschliessliche Beispiele aus der christlichen Frauenarbeit in Afrika und Asien erläuterten das Gesagte.

E. V. A.

Atomartikel und Getreideordnung angenommen

In der eidgenössischen Abstimmung vom letzten Sonntag wurden der Atomartikel mit 491 636 Ja gegen 144 119 Nein und die Verlängerung der Getreideordnung mit 401 640 gegen 238 750 Stimmen angenommen.

Die Stimmbeteiligung betrug rund 43,5 Prozent!

waffen zuteilen, damit jede Illusion vergeht, als ob es noch etwas anderes gäbe als dauernde Waffenruhe oder die atomare Katastrophe. Die Rüstung wird nach dem Willen der Verantwortlichen die Lage zu der Alternative Leben oder Untergang zuspitzen.

Das ist eine neue, noch nie dagewesene Situation. In allen historischen Zeiten entfaltete sich der Krieg in Raum und Zeit. Raum und Zeit war seine in früheren Zeiten starke, in neuester Zeit immer geringer werdende Einschränkung. Man verhand mit dem Krieg «vernünftige» Ziele wie Landgewinn, Ausweitung des Handels, neue Lebensmöglichkeiten. Heute spielen Raum und Zeit keine beschränkende Rolle mehr. Die Gezeir haben sich am Gängel gefasst. Sie können nur einander gegenseitig ins Schwert fallen und untergehen oder sich vertragen. Mochte einst vernünftige Ueberlegung sich vom Krieg einen Gewinn erträumen, so ist heute dieser Traum bei allen verlogen. Die Hebung des Vernichtungspotentials hat dem Krieg den letzten begrenzten Sinn genommen.

So eröffnet sich tatsächlich aus vernünftigen Ueberlegungen heraus ebenso die Möglichkeit, dass nie mehr Krieg sein wird, wie uns allen die Möglichkeit vertraut ist, dass er in schrecklich vernichtender Weise über die Kontinente dahinrauscht. Es sind wirklich beide Möglichkeiten offen. Es gibt kein unausweichliches Verhängnis über der einen Seite und kein schicksalhafter Glücksfall auf der andern Seite. Es ist in unsere Verantwortung gelegt, dass wir aus der Möglichkeit dauernden Friedens auf der skizzierten Ebene jenes Gleichgewichts eine wirkliche Möglichkeit, ja eine Wirklichkeit machen. Die christliche Glaubensgemeinschaft, die jetzt Advent und Weihnachten feiern wird, ist in diese Verantwortung hineingerufen. Eben das muss sie bewachen und eben darum darf sie sich nicht auf die traurige Ruhe ihres friedlichen Eigenlebens zurückziehen. Es liegt heute gewaltig auf der Waage. Der Christ würde sich ungeheure Schuld aufladen, wenn er die Entscheidung mutlos und verzagt der Welt oder dem politischen Fachmann überlassen würde. Diese Entscheidungsllosigkeit wäre in Wahrheit die Entscheidung für den Untergang. Niemand entscheidet sich für das Uebel. Das Schlimmste, das der Mensch vollbringen kann, ist die Entscheidungslosigkeit, die den Dingen — sei es, um der Unbequemlichkeit des Ringens zu entgehen, sei es aus dumpfem Unglauben — den Lauf lässt.

Aber zu entscheidendem Mitwirken gerufen, verspürt jeder Mensch heute die Ohnmacht des Guten in seinem Herzen. Wir zweifeln am guten Kern der Menschheit und haben dazu Grund und Ursache. Advent will uns lehren, dass die Menschheit nicht mit dem Teufel alleingelassen ist. Advent sagt uns, dass der gute Kern nicht die einzige Hoffnung bleibt. Gott ist da und will nicht, dass die Finsternis überhand nehmen und die Schöpfung in eine Hölle verwandelt soll. Hier soll nicht Hölle sein, gewiss auch noch nicht Himmel — aber ein Vorteil der Entscheidung. Die Adventsanktion, wenn sie richtig eingenommen wird, besteht in einer Selbstverpflichtung. Wo zwei Möglichkeiten sich eröffnen Leben und Tod der Menschheit vorgelegt werden, darf der Christ sich für das Leben entscheiden. Ja er ist dazu heute genötigt wie noch nie.

Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben! Wenn wir dem Johannesevangelium dieses Bekenntnis nachsprechen, bringen wir damit das Leben und Ueberleben der Menschheit in einen Zusammenhang, der immer wieder vergessen geht. Das Leben muss sich auf seinen Ursprung besinnen. Gott ist der Ursprung und die Kraft des Lebens. Gott ist die wirkliche Möglichkeit des Friedens. Wenn die Christen den Auftrag haben, diese vage Möglichkeit der dauernden Waffenruhe in die wirkliche Friedensmöglichkeit zu verwandeln, dann geschieht das dadurch, dass sie der Botschaft von Gott Resonanz verleihen. Diese Resonanz geschieht nicht durch Worte und Proteste, so nötig sie sind, sondern durch die Bereitschaft, Gott in ihrem Leben wirken zu lassen. Die heutige Situation verlangt, dass das Christentum der guten Worte sich verwandelt in ein Christentum des Gebets und der Tat. Das Atomzeitalter fordert, dass dieses Christentum der blossen Predigt- oder Messbesuche sich wandle in ein Christentum wirklicher Gottinnigkeit und Liebe.

So also beginnen die Heilichen Wochen. Sie haben ein inneres Ziel, das wir bei uns und unseren Kindern eifrig, ja angepannt verfolgen müssen: dass Advent werde, d. h. dass ankomme und Herberge bei uns nehme derjenige, das Licht ist und die Kraft. «Furcht ist nicht in der Liebe; die Liebe treibt die Furcht aus», heisst es im ersten Johannesbrief. Indem wir die Liebe mehrten, indem wir uns in der Liebe verwandeln lassen, werden wir auch Advent feiern so froh, wie noch nie, und voller Glauben und Hoffnung.

Gedenken an Rita Kaiser-Collin

Am 13. November fanden in Freiburg unter grosser Anteilnahme die Trauerfeierlichkeiten statt für Rita Kaiser, geb. Collin, Witwe des Gründers der Schokoladenfabrik Villars.

Die grosse Ausgeglichenheit ihres Wesens fand die Verstorbene vor allem durch ihren offenen Geist, ihren kultivierten Geschmack in Kunst und Musik und besonders in ihrer ausgesprochenen Natur- und Heimatliebe.

Schweizerischer Frauenturnverband

Die Vistenstube des Bernerlandes hatte sich für den Besuch der Schweizer Turnerinnen in Thun prächtig herausgeputzt; Stockhorn und Niesen trugen zwar bereits eine leichte Schneehaube, darüber aber strahlte der Himmel in selbiger Bläue.

Die verschiedenen Hilfsaktionen verhalten sich nicht ungebührlich. Im laufenden Jahre sind bereits 40 neue Sektionen dem Verbands beigetreten, so dass derselbe heute in 1309 Sektionen 57 186 Mitglieder zählt, wovon rund 30 000 Turnende.

Das schöne und gute Dampfögeleisen mit Schellung... Keine feuchten Tücher aufliegen, kein Verbrennen der Stoffe mehr möglich, kein Bügeln, schnelles Bügeln... Ich bestelle ein Dampfögeleisen zu Fr. 65.-

Die grosse, uneigennützig Arbeit der zurücktretenden Zentralkassierin, Frau H. Hägler, Liestal, sowohl als Kassierin, wie als Turnerin wurde durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft wärmstens verdankt.

Kinder und Bücher

Das Buch, Heimat und irdisches Paradies... «Unsere wahren Freunde sind die Bücher», dieses Dichtervergelt nicht nur für Erwachsene, es gilt auch für Kinder.

Besuch schicken. Das Buch werde dann zu bald schmerzhaft werden Sie ein? Vergessen Sie nicht, das Kind übernimmt Ihre Einstellung zum Buch, aber nicht jene Einstellung, die Sie ihm gegenüber an den Tag legen, wenn Sie das Buch sorgfältig aus dem Schrank nehmen und in die Hände des Kindes legen.

Bruders» überbracht hatte, konnte die Versammlung geschlossen werden. Schon standen die Cars bereit, die Teilnehmer in einer wunderschönen Fahrt über Aeschi - Krättigen nach Spiez zu führen, wo im Hotel «Belvédère» das gemeinsame Mittagessen serviert wurde.

Genf als internationales Zentrum

(BSF) Zwischen den alle drei Jahre stattfindenden grossen Kongressen, die in irgend einem Teile der Welt abgehalten werden, organisiert der Frauenweltbund für gleiche Rechte und gleiche Verantwortung...

Bei den nachfolgenden internen Verhandlungen wurden in erster Linie der nächsten Jahr in Athen stattfindende Kongress des Frauenweltbundes vorbereitet; ferner erstatteten die Vorsitzenden der Kommissionen ihre Berichte.

Politisches und anderes

Die Schweiz im Atomzeitalter... An der Ustertagefeier sprach Bundespräsident Dr. Hans Struelli über die Aufgaben unseres Landes im Atomzeitalter.

Der Pariser Besuch Macmillans... In Paris fanden Besprechungen zwischen dem britischen Ministerpräsidenten Macmillan und dem französischen Ministerpräsidenten Felix Gaillard statt.

Hammerskjöld geht nach Amman... Dag Hammerskjöld wird am Freitag nach Amman abreisen, um dort Besprechungen mit dem Jordanischen Aussenminister zu führen über die gespannte Lage zwischen Israel und Jordanien.

Ein deutsch-italienischer Freundschaftsvertrag... Im Palazzo Chigi in Rom wurde am Donnerstag zwischen Westdeutschland und Italien ein Freundschafts-, Handels- und Schiffsfahrtsvertrag unterzeichnet.

Senatsuntersuchung über das amerikanische Raketenprogramm... Der Unterausschuss des amerikanischen Senats für Verteidigungsberichterstattung begann am Montag seine Untersuchung über die amerikanische Raketenforschung.

Die Rotkreuz-Konferenz in Delhi... An einer Pressekonferenz am Sitz des Internationalen Roten Kreuzes in Genf vermittelte dessen Präsident, Prof. Leopold Boissier, einen Rückblick auf die in Delhi abgehaltene 19. internationale Rotkreuz-Konferenz.

Bergbauern organisieren sich... In Bern versammelten sich Vertreter der Bergbäuerlichen Aktionsgruppen, die seit dem Frühjahr 1957 sukzessive in Graubünden, im Berner Oberland, in Appenzel und im St. Galler Oberland unter dem Namen «Sammlung der Bergbauern» entstanden sind.

Landfrauen-Probleme in Europa... Auf der internationalen Konferenz in Bonn, die im Rahmen der Vereinten Nationen durchgeführt wurde, kam zur Diskussion die Arbeitsüberlastung der Landfrauen in gewissen mitteleuropäischen Gebieten.

Kongress der europäischen Kulturistiftung im Haag... Im Haag fand über das Wochenende ein internationaler Kongress statt, der «Fondation européenne de la culture», die im Jahre 1954 in Genf errichtet wurde.

«Prix Fémina»... Der französische «Prix Fémina» wurde Christian Megret für den Roman «Carrefour des Solitudes» verliehen.

Abgeschlossen: Dienstag, 26. November 1957 cf

zum Durchbruch zu verhelfen, kann das Buch von schmerzhaft werden Sie ein? Vergessen Sie nicht, das Kind übernimmt Ihre Einstellung zum Buch, aber nicht jene Einstellung, die Sie ihm gegenüber an den Tag legen, wenn Sie das Buch sorgfältig aus dem Schrank nehmen und in die Hände des Kindes legen.

Die Lese-Ecke... Hoffentlich enthält die Hausbibliothek das Beste aus der Welt-Jugendliteratur, von Pinocchio bis zu Schatzinsel und Moby Dick, und natürlich steht sie dem Kind zur freien Benützung offen.

Das Buch als Heimat... Wenn ein Kind seine Schullaufgaben und sein Aemtlein gemacht hat, soll es in die Welt der Bücher, seine Heimat, eintreten und darin verweilen dürfen, solange es die Hausordnung irgendwie erlaubt.

Kein Tag ohne Buch... Man wirft im Ausland uns Schweizern, und wir selber unseren Kindern, gerne Materialismus des Denkens vor. Wie weit dies berechtigt ist oder nicht, wollen wir nicht untersuchen, aber an uns, den Erziehern, liegt es, das Geistige vor dem Materiellen zu schützen und die Zeit, die wir oder unsere Kinder dem Lesen widmen, nicht als «vergeudet» oder «nutzlos verthan» zu betrachten.

ein schlechtes Gewissen haben, weil wir uns an diesem Tag nicht von einem Buch trennen konnten, das uns fesselt! Statt dass wir uns im Gegenteil jeden Abend schämten, wenn ein Tag ohne Buch vorbeigegangen ist. Auch das Kind soll keine bücherlosen Tage kennen, schon das kleine und erst recht das grössere nicht.

Das Buch, die Nahrung der Seele... Dichter und Bücher helfen uns, lebendige, frische, ursprüngliche Menschen zu bleiben, sie helfen auch, ein Kind zum Nachdenken, zum Suchen und Forschen anzuregen.

So arm darf keines sein... Die Kinder von heute sind eingewirkt in unser verrücktes, modernes Lebensschema, das bis ins letzte vermaterialisiert und vertechnisiert ist und für kleine Träumer keinen Raum mehr hat.

Schaffen wir unseren Kindern eine Lese-Ecke, lassen wir sie mit heissen Backen und leuchtenden Augen über ihren Büchern sitzen und stellen wir ihnen eine Bibliothek hin, in der sie heimisch werden und aus der sie ihre besten Kräfte ziehen können.

Die Frau in der Kunst

Helene Funke

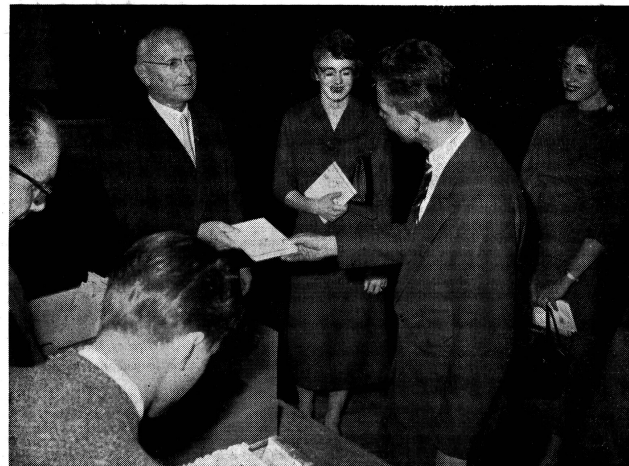
Wien, im November 1957 Helene Funke ist in diesem Sommer im Alter von beinahe achtzig Jahren gestorben.

In Deutschland geboren, studierte sie in München, dann in Paris und Rom und lebte viele Jahre in Frankreich. Aus jener Zeit stammen ihre schönsten Aquarelle, namentlich aus der Bretagne und auch aus Paris, wo sie so gerne lebte. Später kam sie nach Wien und blieb bis zu ihrem Tode bei uns, wo sie viele Leiter grosser Museen und Kunstausstellungen besuchten, um ihre Schöpfungen zu sehen und zu erwerben; denn in den meisten grossen Museen hängen oder hingen ihre Kolossalgemälde, die für das Schaffen einer Frau ganz eigenartig anmuteten. Das Nazi-Regime liess überall zur entarteten Kunst in den Keller stellen.

Nach 1945 war sie wie wir alle ohne Mittel; arbeiten konnte sie wohl noch, aber verdienten nicht mehr, und als man uns allen unsere letzten Sparroschen abgehockt hatte, besass auch Helene Funke nur noch — ihre Bilder.

Ich wusste, dass sie eben siebzig Jahre alt wurde und wollte ihr eine kleine Freude machen. Kaffee, den sie so sehr liebte, war unerschwinglich. So kaufte ich einige kleine Kuchen und stieg die sechs Stockwerke zu Helene Funkes Atelier empor, der Aufzug ging nicht — und klopfte lange an ihre Tür, bis sie öffnete. Sie empfing mich sehr erfreut und lud mich ein, mit ihr eine Tasse Kaffee zu trinken, den ihr der mit ihr befreundete Dichter Hermann Hesse aus der Schweiz geschickt hatte. Wir tranken den duftenden Kaffee und sprachen von besseren Zeiten. Nachher sagte sie ganz ruhig und ernsthaft, dies wäre nun ihre letzte Mahlzeit gewesen. Sie würde jetzt ihre Arbeiten sichten und ordnen und dann von ihrem Atelier die sechs Stockwerke hinunterbringen, weil sie nichts mehr zum Leben habe. Ich erschrak furchtbar, denn wir alle besaßen nichts mehr, und ich wusste auch niemand, der ihr helfen könnte. Ich wollte vorerst Zeit gewinnen und bat sie, ihre Mappe anzuheben zu dürfen (was ich so oft getan hatte). Dabei fand ich ein entzückendes Aquarell, eine Landschaft in Frankreich, die ich sehr liebte. Ganz schüchtern fragte ich, was sie wohl kosten sollte, indem ich ihre überlegte, ob ich ihr denn nicht von meinen Kunstwerken, die ich noch besass, dadurch, dass ich einige verkaufen würde, helfen könnte. Sie aber lachte und meinte, dieses Bildchen kaufe sie selbst, aber sie würde es mir schenken, und ich möchte es ruhig mitnehmen, für Geld gäbe es nicht her. Da fiel mir ein Ausweg ein. Oben auf das grosse Glasdach trommelte der Regen, und ich meinte, ich könnte es heute nicht mitnehmen, es würde vom Regen verderben, aber wenn ich es am andern Tag abholen dürfte. — So gewann ich einen Tag, vielleicht konnte doch noch geholfen werden. Damit war sie einverstanden, und sie versprach mir, noch bis zum andern Tage zuzuwarten. Ich rannte fort und überdachte, was ich nun tun könnte. Im Rathaus sass ein Kulturrat, der die Kunst liebte. Dieser kannte Helene und er sollte uns helfen. Ich lief hin und erfuhr, er habe nur sehr früh Sprechstunden, so dass ich bis zum nächsten Tag warten musste. Am Nachmittag war er nicht da.

Ich verbrachte eine schlaflose Nacht, nichts anderes war mir eingefallen, um zu helfen und früh am neun Uhr war ich schon im Rathaus, im Kulturrat. Da sass bereits schon an die dreissig Bittsteller, die alle den Kulturrat sprechen wollten, und der Diener meinte: «So a drei Stunden werden S wohl warten müssen, bis Sie drankommen.» Das konnte ich nicht, aber ich schrieb meinen Namen auf die Liste und setzte hinzu, dass es sich um Helene Funke handle. Bald schon öffnete sich die Tür und Kulturrat Dr. Matejka kam mit einem jungen Maler heraus, besprach mit ihm ein Bild und verabschiedete ihn. Dann betrachtete er seine Bittsteller und die Liste und schaute plötzlich auf. Er begrüsste mich und meinte: Was ist denn mit der Funke? Ich sagte ihm schnell, weshalb ich kam und er war ganz erschrocken. «Kommen Sie», sagte er, «da muss man etwas tun. Er schob mich, die übrigen Bittsteller wartend lassend, in sein Sprechzimmer. Dr. Matejka kannte Helene Funke und ihre Werke gut. In wenigen Minuten hatte er mir schon überlassen, dass sie zu ihrem siebzigsten Geburtstag eine Ehrenpension erhalte. Eine Kollektivausstellung ihrer Bilder sollte durchgeführt werden. Er selbst wollte eines, das er besonders liebte, ankaufen, und ich sollte nur gleich zu ihr gehen und ihr dies bestellen. Ich lief die kleine Strecke zu ihrem Atelier, mehr als ich ging. Dann eilte ich die sechs Stockwerke hinauf und stand atemlos vor ihrer Tür, bis sie mir öffnete. Sie wollte mir gleich das Bild übergeben, das sie mir geschenkt hatte, aber ich rief, es hätte Zeit damit, ich brächte ihr Nachrichten. Wir sassens beisammen und sprachen über alles, die Bilder, die sie ausstellen wollte, betrachtend. Unser Kulturrat habe ihr das Leben gerettet. Er hielt denn auch Wort: Sie bekam eine kleine, aber auskömmliche Pension. Ihre grosse Ausstellung, die Herr Dr. Matejka eröffnete, wurde durchgeführt. Die Presse schrieb begeistert über ihre einmalige Kunst. Nachher setzten wir uns alle in ein Café. Sie kam mit uns und wir begrüßten sie zu ihrem siebzigsten Geburtstag, den sie so frisch und vergnügt feiern konnte, und natürlich auch zu ihrem grossen Erfolg. Viele unserer Kolleginnen waren dabei, und wir feierten diesen unvergesslichen Tag.



Stadtpräsident Landolt verteilt die Bürger- und Heimatbücher (Siehe letzte Nummer)

eller, die alle den Kulturrat sprechen wollten, und der Diener meinte: «So a drei Stunden werden S wohl warten müssen, bis Sie drankommen.» Das konnte ich nicht, aber ich schrieb meinen Namen auf die Liste und setzte hinzu, dass es sich um Helene Funke handle. Bald schon öffnete sich die Tür und Kulturrat Dr. Matejka kam mit einem jungen Maler heraus, besprach mit ihm ein Bild und verabschiedete ihn. Dann betrachtete er seine Bittsteller und die Liste und schaute plötzlich auf. Er begrüsste mich und meinte: Was ist denn mit der Funke? Ich sagte ihm schnell, weshalb ich kam und er war ganz erschrocken. «Kommen Sie», sagte er, «da muss man etwas tun. Er schob mich, die übrigen Bittsteller wartend lassend, in sein Sprechzimmer. Dr. Matejka kannte Helene Funke und ihre Werke gut. In wenigen Minuten hatte er mir schon überlassen, dass sie zu ihrem siebzigsten Geburtstag eine Ehrenpension erhalte. Eine Kollektivausstellung ihrer Bilder sollte durchgeführt werden. Er selbst wollte eines, das er besonders liebte, ankaufen, und ich sollte nur gleich zu ihr gehen und ihr dies bestellen. Ich lief die kleine Strecke zu ihrem Atelier, mehr als ich ging. Dann eilte ich die sechs Stockwerke hinauf und stand atemlos vor ihrer Tür, bis sie mir öffnete. Sie wollte mir gleich das Bild übergeben, das sie mir geschenkt hatte, aber ich rief, es hätte Zeit damit, ich brächte ihr Nachrichten. Wir sassens beisammen und sprachen über alles, die Bilder, die sie ausstellen wollte, betrachtend. Unser Kulturrat habe ihr das Leben gerettet. Er hielt denn auch Wort: Sie bekam eine kleine, aber auskömmliche Pension. Ihre grosse Ausstellung, die Herr Dr. Matejka eröffnete, wurde durchgeführt. Die Presse schrieb begeistert über ihre einmalige Kunst. Nachher setzten wir uns alle in ein Café. Sie kam mit uns und wir begrüßten sie zu ihrem siebzigsten Geburtstag, den sie so frisch und vergnügt feiern konnte, und natürlich auch zu ihrem grossen Erfolg. Viele unserer Kolleginnen waren dabei, und wir feierten diesen unvergesslichen Tag.

Schweizerischer Kindermärchen- und Jugendtheater-Wettbewerb

Montag, den 11. November, fand in Zürich unter dem Vorsitz von Dr. Oskar Wälterlin, Zürich, die Jurysitzung des von Basel, Bern und Zürich ausgeschriebenen Kindermärchen- und Jugendtheater-Wettbewerbs statt. Infolge Krankheit konnte Fr. Dr. S. Christ, Basel, an der Sitzung nicht teilnehmen. Der Jury gehörten ferner an: Fr. E. Eichenberger, Zürich; die Herren Hans Cornioley, Bern; H. R. Hubler, Bern; Dr. W. Klemm, Basel; Dr. E. F. Knuchel, Basel.

Eingereicht wurden 103 Manuskripte. Davon mussten vier wegen Verstoßes gegen die Ausschreibung ausgeschieden werden. Ein erster Preis konnte in keiner der beiden Kategorien Kindermärchen und Jugendtheater erteilt werden. Dagegen wurden je zwei zweite, dritte, vierte und fünfte Preise erteilt (Fr. 2000.—, Fr. 1500.—, Fr. 1200.— und Fr. 800.—). Nach Eröffnung der Couverts ergaben sich folgende Preisträger:

Stücke für Kinder:

- 1. Preis: Christa Seitz, Bremgarten AG: «Jutajude».
2. Preis: Otto Steiger, Zürich: «Martin und die Leuchtstofföhre».
3. Preis: Margret Haas, Zürich: «Der Mutz Zotelbauz».
4. Preis: Hanni Ertini, Rüschlikon: «Trilltrall und Pimperli».

Stücke für die Jugend:

- 1. Preis: Alfred Flückiger, Birmensdorf ZH: «Der Olivenopf».
2. Preis: Klaus Steiger, Basel: «Fababu».
3. Preis: Fritz Haas, Tägertschi bei Bern: «Der Wüstenfürst».
4. Preis: Werner Gutmann, Bern: «Räuberbande Schwarze Hand».

Erste Schule für Beschäftigungstherapie eröffnet

Nachdem sie am 1. Oktober in aller Stille ihren Betrieb aufgenommen hat, wurde die erste schweizerische Schule für Beschäftigungstherapie in Zürich-Witikon am 8. November offiziell eröffnet. Es bedurfte jahrelanger Bemühungen, bis dieses Ziel erreicht war, um so begrifflicher ist die Freude aller Beteiligten, diese Schule — mit der eine bedeutende Lücke in der Heilmethode geschlossen wird — nun endlich einweihen zu können. In Spitälern, Sanatorien, psychiatrischen Anstalten und Kliniken werden Beschäftigungstherapeuten für die verschiedensten Gebiete der Krankenbehandlung gebraucht. Dabei geht es darum, den Patienten durch eine interessante Tätigkeit Schmerzen und Müdigkeit vergessen zu lassen, ihn durch eine nützliche oder schöpferische Betätigung von seiner Krankheit und seinen Sorgen abzulenken und vor allem sein Selbstvertrauen zu wecken und zu stärken. Mit einer kleinen Feier im Schulhaus Witikon wurde die Schule eröffnet, und im Namen des Vorstandes der Schule begrüßte Herr Dr. med. K. Oppikofer (Chefarzt der Arbeitsheilstätte für Tuberkulöse «Appisberg», Männedorf) die freudig gestimmte Gästeschar. Er führte an, dass im Ausland, besonders in den angelsächsischen Ländern, schon seit Jahrzehnten Schulen für Beschäftigungstherapie bestehen, dass man bei uns in der Schweiz bisher jedoch keine Möglichkeit zur systematischen Ausbildung der Fachkräfte gehabt habe. 1951 fand an der Schule für Soziale Arbeit in Zürich ein erster 15-wöchiger Kurs für ablenkende und psychiatrische Beschäftigungstherapie statt, doch war es hauptsächlich als Zusatzausbildung für Krankenschwestern und Pflorsgerinnen gedacht. 1954 folgte ein zweiter Kurs, der 19 Wochen dauerte, und 1953 wurde dann von den ehemaligen Schülerinnen eine «Arbeitsgemeinschaft schweizerischer Beschäftigungstherapeuten» ins Leben gerufen, aus dem später der «Verein der Schule für Beschäftigungstherapie» entstand; er setzte sich zum Ziele, eine Schule zu gründen und die verschiedenen Kurse, die nur als Überbrückungsmassnahmen zu betrachten waren, durch eine regelrechte Schulausbildung mit zwei Jahren Theorie und einem Jahr Praxis zu ersetzen. Das ehemalige Pfarrhaus in Witikon fand sich als hübsches, zweckentsprechendes Schulhaus, doch musste die Finanzierungsfrage noch geklärt werden, denn den Ausgaben für die dreijährige Ausbildung in Höhe von 100 000 Franken standen nur 5000 Franken Einnahmen gegenüber. Der Kanton und die Stadt Zürich halfen mit namhaften Zuwendungen, und es fanden sich ausserdem 25 Gönner — Privatpersonen, Firmen, Gesellschaften, Versicherungen, Stiftungen und Vereinigungen —, die ebenfalls

einen finanziellen Zuschuss leisteten. So konnten nun 19 angehende Beschäftigungstherapeuten mit der Schulleiterin, Fräulein Stauffer, in die neue Schule einziehen, und nach drei Jahren wird man sehen, ob der richtige Weg gefunden wurde und die Schule weitergeführt werden soll. Die Grüsse der Gesundheitsdirektion und des Regierungsrates des Kantons Zürich überbrachte Herr Regierungsrat Dr. h. c. J. Heusser, der Direktor der Kantonalen Gesundheitsverwaltung des Kantons Zürich. Einen glücklichen Start wünschte er dieser neuen Schule, die wohl in Zürich beheimatet, aber für die ganze Schweiz erstellt sei. Besonders lobenswert sei es, so führte er aus, dass private Kreise und Persönlichkeiten hier mit bescheidener Hilfe der öffentlichen Hand ein Werk ins Leben riefen, das nun der Öffentlichkeit im weitesten Sinne dienen werde. Ausser den bisher 40 schweizerischen Beschäftigungstherapeuten seien vier auf ausländische Kräfte angewiesen gewesen. Die Beschäftigungstherapie diene dazu, die Patienten mit ihrem Schicksal auszuföhnen und ihrem Leben wieder einen Inhalt zu geben; sie sei mehr als eine Ueberbrückung der Langelücke, denn vor allem die funktionelle Beschäftigungstherapie helfe mit, die Patienten wieder in den Arbeitsprozess und in die menschliche Gesellschaft einzugliedern. Als weiterer Gratulant stellte sich Herr Hans Bischi, der Direktor der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich, ein, und er berichtete auf amüsante Art davon, wie es eigentlich nur durch ein Missverständnis zu einer Zusammenarbeit zwischen der neuen Schule und der Kunstgewerbeschule kam. Zum Arbeitsprogramm der Schule für Beschäftigungstherapie gehört ein Werkseminar, in dem die Schülerinnen von drei Lehrkräften der Kunstgewerbeschule ausgebildet werden, um die nötigen handwerklichen Kenntnisse zu erwerben. Auf dem Robinson-Spielplatz in Zürich-Wipkingen steht ihnen ein Schulkolokal zur Verfügung. Die Beschäftigungstherapeutin, Fr. A. M. Rölliger, Leysin, die seinerzeit die Arbeitsgemeinschaft für Beschäftigungstherapie ins Leben rief, überbrachte ebenfalls noch ihre Gratulation und dankte allen Beteiligten für ihren Eifer und Enthusiasmus, für die Mühe und Ausdauer, die nötig waren, um zum Ziel zu gelangen. Für einen festlichen Rahmen waren Gret Wespi (Violine), Julius Bächtli (Cello) und Lis Anagnostou (Klavier) mit musikalischen Darbietungen von Beethoven und Haydn besorgt, und zum Abschluss der Feier begaben sich die Gäste in das Heim der neuen Schule, um sich an Ort und Stelle von deren ansprechender Einrichtung zu überzeugen.



La «Saffa» 1958 e gli artigiani

In der Tessiner Presse erschien folgender Aufruf: Il Comitato ticinese per la SAFFA 1958 si sta attivamente occupando della possibilità di organizzare una vendita di prodotti artigianali ticinesi a Zurigo durante tutto il periodo dell'esposizione, ossia due mesi. A tale scopo invita tutti gli artigiani ticinesi che desiderano sia presentare oggetti di loro creazione, sia eseguire gli oggetti scelti dal comitato stesso, a volersi annunciare alla signora Margherita Nizzola a Bodio entro il 30 novembre 1957.

Eine Frauenstimmrechtsgegnerin gestorben

Suzanne Besson, 1885—1957

Die Nachricht vom Tode der Journalistin Suzanne Besson bringt uns die heroischen Zeiten des Kampfes um das Frauenstimmrecht um 1919 und 1920 in Erinnerung. Damals machte diese «unbewusste Frauenrechtlerin» viel Lärm, schrieb oft in die Zeitungen, bedrohte ihre Gegner, organisierte Versammlungen um Versammlung und gründete eine zuerst waadtländische, dann schweizerische Liga gegen das Frauenstimmrecht, beide von kurzer Dauer.

Suzanne Besson war gewöhnt, meist allein zu arbeiten und verbrachte ihre Zeit mit Büchern in der Kantons- und Universitätsbibliothek von Lausanne. Als sie 1919 im Casino de Montbenon die erste antimännliche Frauenversammlung einberief, nannte sie sich «Mitglied der Presse». Anton Suter hatte damals eben seine Motion zugunsten der Einführung des Stimmrechts für die weiblichen Einwohner des Kantons im Grossen Rat vorgebracht. Suzanne Besson soll den Rapport, den der Staatsrat Thélin, damals Vorsteher des Departementes des Innern, dem Grossen Rat vorlegte, beeinflusst haben. Dieser Vorbericht war natürlich negativ, denn unter den Frauen gibt es doch Prostituierte, und überhaupt kann die Frau weder schöpferisch tätig sein noch organisieren noch Ausdauer beweisen. Nach dieser ersten Versammlung wurde Suzanne Besson, die von Mme David Perret, heute 91jährig, begleitet war, zur Präsidentin der waadtländischen Liga für das Studium der Sozialreformen ernannt; später Liga der antimännlichen Frauenbewegung umbenannt und immer noch von Mlle Besson präsidentiert. Kurz darauf demissionierte sie, um die Schweiz. Vereinigung gegen das Frauenstimmrecht und das Internationale Amt für antimännliche Auskünfte zu gründen. Von beiden hat man seither nichts mehr gehört. Die waadtländische Liga, später Liga der Patriotinnen genannt und präsidentiert von Mme Godefroy de Blonay, starb ebenfalls eines sanften Todes.

Mlle Besson veröffentlichte viel in Zeitungen und verschickte einen Prospekt für ein Buch, das den Titel «Schachmat dem Frauenstimmrecht» tragen sollte. Dann verschwand sie von der Bildfläche. Unter dem Namen C. Cerealis liess sie ein paar Novellen erscheinen. Nach dem Erfolg der ersten Saffa versuchte sie, die Liga wieder zum Leben zu erwecken. 1932 wollte sie in Yverdon einen weiblichen Schützenverein gründen, befasste sich auch mit einem Büro der freien Presse und hatte 1933 Händel mit der Yverdoner Gerichtsbehörde. Niemand wusste, dass sie sich nach Villeneuve zurückgezogen hatte, um sich wohl von ihrem bewegten und oft widerspruchsvollen Leben auszurufen.

(Aus dem Mouvement Féministe übersetzt von H.S.C.)

Vergessen wir die UNICEF-Glückwunschkarten nicht! Serie Benclmans: 5 verschiedene Sujets = 10 Karten; Serie Mai Thu: 2 verschiedene Sujets = 10 Karten.

Jede Serie mit und ohne Glückwünsche Fr. 4.20, zu beziehen bei der Zürcher Frauenzentrale, Schanzengraben 29, Zürich.

Der kürzlich am Informationskurs «Frau und Demokratie» gehaltene, vielbeachtete Vortrag

Das Frauenstimmrecht als Gedanke und als Tat

von Dr. Ir. Helene Thalmann-Antenen

der in Nr. 45 und 46 unseres Blattes zum Abdruck kam, kann als Sonderdruck in Broschürenform

zum Preise von 60 Rp.

bei der Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Technikstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52, bezogen werden, sofern genügend Bestellungen eingehen. Interessentinnen wollen den untenstehenden Bestellschein einsenden.

Bestellschein

Unterzeichnete bestell

Sonderdruck «Das Frauenstimmrecht als Gedanke und als Tat», Referat von Frau Dr. Ir. Helene Thalmann-Antenen

zu 60 Rp. per Stück

Name und Adresse der Bestellerin:

Blank lines for entering name and address.

(bitte deutlich schreiben, um Irrtümer zu vermeiden)



Werner Keller: «Und die Bibel hat doch recht»
Econ-Verlag GmbH, Düsseldorf

Auch moderne Menschen, die keine kirchliche Autorität anerkennen, sind trotzdem nicht selten religiös suchende Menschen. Daher wird die Frage, ob und wie weit die Bibel wegweisend sein kann für unser Leben, auch heute noch immer von neuem gestellt.

Was ihren geschichtlichen Wahrheitsgehalt betrifft, so hat der deutsche Publizist Werner Keller, ein Nicht-Theologe, es unternommen, die Forschungsergebnisse der Ausgrabungen in Mesopotamien, Palästina und Unterägypten, die bis jetzt vorzugsweise Fachleuten bekannt waren, auf eine fesselnde und allgemein verständliche Art einem grossen Leserkreis zugänglich zu machen. Er hat damit eine riesige Aufgabe mit staunenswertem Fleiss gemeistert.

Das Buch besitzt zweifellos grosse Vorzüge. Prediger und Religionslehrer haben in ihm einen wahren Schatz interessantester Tatsachen, die helfen können, den Unterricht anschaulich zu gestalten. Die Archäologie bietet eine wertvolle Unterstützung namentlich zum Verständnis des Alten Testaments. Dazu dient auch eine reiche, sorgfältig ausgewählte Bebilderung.

Die Altertumskunde hat in der Tat biblische Stätten wieder aufgefunden und einen grossen Teil alttestamentlicher Berichte als historische Tatsachen bestätigt. Überwältigt von diesem Befund, hat der Verfasser aber seinem Buche einen Titel gegeben, der zu viel verspricht und zu einem Missverständnis Anlass gibt. Es kann keine Rede davon sein, dass die Bibel «auch in kleinsten Einzelheiten recht hat». Die Angaben der Bibel sind nicht unfehlbar. Sie ist von Menschen geschrieben und weist nicht nur geschichtliche Irrtümer auf, sondern auch Widersprüche in Erzählungen und in der Lehre. Der Verfasser steht auf einem orthodoxen Standpunkt, der von der modernen Bibelwissenschaft nicht geteilt werden kann. Auch die Auffindung der hebräischen Jesaja-Rolle im Jahre 1947 am Toten Meer, die, wie man annimmt, um 100 vor Christus niedergeschrieben wurde und mit der Fassung des Jesaja-Textes in unsern heutigen Bibeln übereinstimmt, und eines griechischen Fragmentes des Johannesevangeliums aus der Zeit des Kaisers Trajan (98 bis 117) sind nicht «die überzeugendsten Antwort auf alle Zweifel an der Echtheit und Unverfälschtheit der biblischen Textüberlieferung». Da wir weder von einem alttestamentlichen noch von einem neutestamentlichen Schriftsteller Autographen besitzen, bleibt es eine vielleicht für immer unlösbare Aufgabe der theologischen Wissenschaft, die Textveränderungen der überkommenen Handschriften aufzuklären und zu einem dem Urtext möglichst nahestehenden Bibeltext vorzudringen.

L. v. S.

Senta Simon: «Bärndütschi Smetts»
Sondernummer der Zeitschrift «Schwyzerlütli»,
Fryburg

Im gleichen Schwyzerlütli-Verlag sind von dieser jungen Mundartdichterin bis jetzt erschienen: 1951 «Glück u Liebe», 1953 «Es gliess lüts», und 1955 «My Ways». Es ist kleines Gesungen, das hier in den Tönen und wohlthuend rhythmisch in der schönen bernischen Mundart «brichtet», wird, etwa ein niederfallender Frühlingstanz, «es Seifelpöterli», das allerdings auch Liebe in sich schliesst, Ahnung des Todes, und das sympathische Bändchen klingt aus in Worte, zu Gott gesprochen, in ein Gebet also. k.

KADY
GOTTLICH

Die Quelle der gediegensten Weihnachtsgeschenke

Paradeplatz 4, Haus Mövenpäck Tel. 23 37 87
Eingang Tiefenhöfe 9, Lift Zürich 1

Birgitt — Ein Jahrbuch für junge Mädchen im Alter von 12—15 Jahren von Marianne Spitzler, Manz-Verlag, München

Ein anerkennenswert erfreuliches, lebensechtes, frisches, frohes Buch für junge Mädchen! «Ihr soll mitreden!», verheisst die Herausgeberin, und tatsächlich spricht man denn auch Wort und Stimme der jungen Mädchen in des hübsch gebundenen Buches Beiträgen gut. Das schöne Lied von Paul Gerhardt «Geh' aus, mein Herz, und suche Freud» leitet die Fülle der Gebotenen ein. «Mulan geht zum Markt» — schildert uns ein chinesisches Mädchen. Wir begegnen u. a. der schönen Erzählung «Im Schnee» von Ernst Zahn. «Hab dein Leben lieb!», ist eines der Kapitel überschrieben, in dem von allerlei beglücktem Schaffen die Rede und u. a. das Lied «Wie ist doch die Erde so schön, so schön!» enthalten ist. Schule, Sport, Reise, Feste, Kameradschaft, Freundschaft, Berufswahl, Natur mit Blumen und Tieren, mit Bäumen und Landschaft, Zirkus, Film — alle diese für junge Mädchen so wichtige Gebote sind der Erwähnung würdig, echt, gesunden Tones, und wohlwagewählte Reproduktionen guter photographischer Aufnahmen, ansprechende Zeichnungen, Gedichte, Zitate bereichern das in der Tat sehr empfehlenswerte Jahrbuch für junge Mädchen. w.

Hans Zulliger: Bausteine zur Kinderpsychotherapie
Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart

Dass kleine Knaben gern ihren Vater ausschalten und sich der Mutter bemächtigen wollen, dass kleine Mädchen ihre Mutter wegwünschen, und den Vater für sich zu haben, wird heute niemand mehr bestreiten. Das deutliche Begehren des Kindes, sich an die Stelle des einen gegengeschlechtlichen Elternteils zu setzen, ist in seinen Äusserungen: im Spiel, im Böse-oder-Liebsein, auch im gestörten Verhalten, leicht zu erkennen. Doch handelt es sich dabei nicht ausschliesslich um sexuelle Anliegen, wie Freud und seine Schüler annehmen. So wenig der erwachsene Mensch einzig aus seiner Sexualität erklärt werden kann (als wäre er nur ein höheres Tier, und auch beim Tier beginnt die neueste Forschung Anlagen zu Äusserungen und Betätigungen zu entdecken, die nicht mit dem Fortpflanzungsgeschäft erklärt werden können, so wenig auch das Kind. Vor allem ist jener von Freud gefundene «Neid» des Mädchens auf den Körperlich um etwas mehr ausgestatteten Knaben nicht unbedingt sexuell zu verstehen. In einer patriarchalen Zeit wie der unsrigen (immer noch!), wo der Knabe im Schoss der Familie, ob laut oder leise, bewusst oder unbewusst, so ungeheuer vielmehr gilt als das Mädchen, sucht sich dieses die Hintanzetzung zu erklären, und es ist ihm allem, bis auf das eine, dem Bruder gleichaussehend weis, verlegt es seinen «Neid», d. h. den Wunsch, das eine auch zu besitzen; eben darauf, Es ist abzuwarten, wieviel von diesem «Neid» einmal noch bestehen wird, wenn die Frau ihres vollen Eigenwertes bewusst ist. Zudem gibt es ja auch das Umgekehrte, dass ein Knabe, sich minderwertig fühlend durch das, was er als überflüssig an sich entdeckt, lieber ein Mädchen wäre. Wie dem auch sei: im vorliegenden Werk wird alles, was das Kind bewegt, sagt, tut, fast nur auf seinen sexuellen Ursprung hin gedeutet. Der Autor ist gewöhnlich im Freud'schen Geleise eingefahren, um nicht zu sagen festgefahren. Ob es um Betrüger, jugendliche Diebe, militärische Kranke, kleine Lügner usw. geht, das fehlerhafte Verhalten der Kinder wird stets in gestörter kindlicher Sexualität gesucht und die Normalisierung, die erreichte Heilung eines Falles, auf diese Erkenntnis und ihre Bewusstwerdung (jedenfalls im behandelnden Psychotherapeuten) zurückgeführt. Sehr deutlich wird diese Einstellung des Verfassers in einem Elternratgeber über drei kleine Kinder, darin ausschliesslich von der Notdurft und was sie an Interesse, Spielen und Handlungen bei den Kindern bewirkt, die Rede ist, so dass der Leser sich fragen muss, ob nicht vielleicht die beobachteten Eltern durch ihre eigene Einstellung die Kinder «erottisierten».

Abgesehen von diesem wesentlichen Einwand ist das Buch vorzüglich. Es sei allen Eltern und Erziehern empfohlen. Sie werden eine unbefangene, wirklich gültige Einstellung zum Kind erlernen und viel leicht lernen. Besonders jenen Müttern mit dem Reinlichkeitsfimmel, die ihr Kind nicht früh genug sauber haben können, und jenen andern (meistens dieselben) mit dem Sittsamkeitsanspruch, die ihr Kind möglichst «brav» sehen wollen, seien die klaren, einfachen Ausführungen ans Herz gelegt. Für den Kinderpsychologen enthalten die verschiedenen Kapitel und Abhandlungen, die das Buch bilden, viel wertvolles Material und eine Fülle bester Anregungen. A. V.

«Grundlagen tibetischer Mystik»
Von Lama Anagarika Govinda, Rascher-Verlag

Ein Buch für solche, die sich schon mit indischer Philosophie und Yogalehre befasst haben. Andere werden es kaum verstehen, und auch jenen, die glauben, vieles über östliche Mystik zu wissen, wird die Lektüre nicht leicht, obwohl der Verfasser, selbst in jener Geistesdisziplin geschult, denkbar klar, ja trocken und exakt die esoterische Lehre des tibetischen Buddhismus erläutert. Es ist jene Geistesdisziplin selbst, die für den Abendländer so unheimlich schwer zu erlassen ist, weil sein Denkvermögen eben nicht ausreicht, sie zu verstehen, auch wenn Zusammenhänge mit unserer Tiefenpsychologie und ihrer Führung aufleuchten. Immerhin wird der aufmerksame und geduldige Leser zweierlei einsehen: erstens dieses, dass es nicht angeht, hinduistische, buddhistische, tibetische Heilslehren kunterbunt durcheinander zu wüfeln, wie es bisher, auch von Gelehrten, getrieben wurde, und zweitens jenes, dass unsere Versuche, «Joga zu betreiben», wie es zur Mode geworden ist, lächerlich sind angesichts der Schulung, die in diesem Buch erahnt werden kann. Diese ist ungeheuer streng und hart und verlangt eine Hingabe an das gesetzte Ziel: der Befreiung von allem materiellen und intellektuellen Zwang, derer wir nicht fähig sind. Ausnahmen bestätigen auch da die Regel. Womit jedoch nicht behauptet sein soll, es gebe für uns keine Veredlungsfähigkeit unseres Wesens. Auch wir haben Wege der Erlösung aus den Niederungen des Lebens, wir müssten sie nur erkennen und aufnehmen. A. V.

Bücher aus dem Bärenreiter-Verlag

Für «Die gute Stunde» I und II, «ein Hausbuch zum Vorlesen im kleinen und grossen Kreis», dürfen wir dem herausgehenden Bärenreiter-Verlag wirklich dankbar sein. Es handelt sich dabei um eine uns zur Verfügung stehende, sehr sorgfältig getroffene Auswahl schönster Geschichten, entweder in ihrem ganzen Umfang, wenn sie kurz sind, oder aber um ein Stück aus denselben. Wir freuen uns, auf diese Art wieder Peter Rosegger, Selma Lagerlöf, Rilke, Marie von Ebner-Eschenbach, Anna Schieber, Felix Timmermans, Adalbert Stifter, Gertrud Bäumer, Pearl Buck und noch manchen andern wie Jeremias Gotthelf mit dem «Besenbinder von Richswyl», J. P. Hebel mit Geschichten aus seinem «Schatzkästlein» und Tolstoj mit der «Osterkerze» wieder zu begegnen. Jeder Band in seiner Fülle des ausgewählt Gebotenen umfasst seine 250 Seiten. Immer sind Angaben über Persönlichkeit und Werke der Autoren und Vorlesedauer der Prosastücke angegeben. Eine begrüssenswerte Neuerscheinung! L. Pr.

Ebenso sehr und nicht minder herzlich begrüssen wir die Herausgabe des Bandes «Weihnächtliches Hausbuch», von Anna Martina Gottschick zusammengestellt, der uns alte und neue Weihnachtsgesänge — und Texte in wohlgedachter Folge — wie-

Annie M. G. Schmidt

hat ein unbeschwertes «Trosthüchlein für Damen» nach holländischem Original geschaffen — Ted Schaap lieferte dazu die passenden, leichtgewichtigen, jedoch geschickten Zeichnungen. Es sind Situationen und kleine Betrachtungen des Frauenlebens, in flüssigem Stil geschrieben, psychologisch nicht schlecht gesehen und von der lustigen Seite genommen. Eine leichte Lektüre für Frauen, die nicht im ersten Lebenskampf stehen oder dann als Abwechslung für einmal diesen nicht viesagenden, doch unterhaltsamen Zeilen einige Momente schenken.

Im selben Atemzug zu nennen wäre das gleichgewandete Werklein — schwarze Skizzen auf gelbem Grund — «O für Männer», diesmal von Henri Knap illustriert. Ähnlich plüschig erzählt es munter von den Sorgen und Freuden in der männerbewehrten Frau, handelt von Problemen, die in dieser leichten Weise angepackt zu «Problemen» werden ... Ein ganz amüsantes Frage-und-Antwort-Spiel von Mann und Frau, d. h. Fragen von Annie M. G. Schmidt gestellt und von Henri Knap (dem Zeichner) beantwortet, und die wohl auch nichts anderes sein wollen als ein Spiel. Beide Bändchen sind im Sanssouci-Verlag, Zürich, erschienen. RM.

Karl Fauser, Naturarzt: «Nicht herzkrank bleiben!»

Verhütung und Heilung von Herz- und Gefässkrankheiten auf natürlichem Wege
Karl Fauser, den viele von seinen gut besuchten Vorträgen in den Volksgesundheitsvereinen kennen, hat im Volksgesundheits-Verlag Zürich eine sehr interessante Schrift herausgegeben. Die Todesfälle verursacht durch Herz-/Kreislauferstörungen mahnen zum Aufsehen. In kurzen Abschnitten beschäftigt sich der Verfasser mit allen verschiedenen Herzerkrankungen, ihren Gründen und der Verhütung und Heilung, wobei er nicht bei kleinen Ratsschlägen beiwenden lässt, sondern bis ins Detail über Kostformen, Atmungsübungen, Luft-, Licht- und Sonnenbäder, Wickeln usw. Auskunft gibt, selbstverständlich immer vom Standpunkt des Naturarztes aus. Die Schrift enthält, auch wenn man vielleicht auf einem anderen Boden steht, so viele Wahrheiten und kluge Ratschläge, dass man ihr recht viele Leser wünschen möchte. W.S.

ZUM LESEN UND VORLESEN

Weihnächtliches Hausbuch

Herausgegeben von Anna Martina Gottschick. 3. Auflage. 236 Seiten. Kartoniert Fr. 6.25, Leinenband Fr. 8.65.
Besinnungen, Lieder, Gedichte, Vorleseschichten und ein Ratgeber für das Singen und Musizieren, Werke und Spiele in der Weihnachtzeit. Ein Buch reicher praktischer Erfahrung für das rechte Feiern in Familie, Schule und Gemeinde.

Die gute Stunde

Ein Hausbuch zum Vorlesen in grossem und kleinem Kreis. Herausgegeben von Anna Martina Gottschick. Band I: 264 Seiten mit ausführlichem Vorwort und Hilfen zur Benutzung. 2. Auflage. Kartoniert Fr. 7.90, Leinenband Fr. 10.—, Neu B a n d II.
In jeder der ersten und heiteren Geschichten, die übrigens nicht nur dem deutschen Sprachbereich entnommen sind, steht das «gute Stunde» in jedem Menschen einmal auf seinem Wege bereit ist, im Mittelpunkt.

Die Wolke der Zeugen

Lesebuch zu einem evangelischen Namenkalender von Jörg Erb. Band I: 4. Auflage 540 Seiten. Band II: 2. Auflage, 550 Seiten. Je Leinenband (einzelne käuflich) Fr. 15.55.
Jeder Band enthält die Lebensbilder von mehr als 100 Männern und Frauen aus allen Jahrhunderten: Bischöfe der alten Kirche und pietistische Erweckungsprediger, Männer der grossen Liebeswerke und Liederdichter, Theologen, Missionare, Märtyrer und Reformen. Die Lebensbilder stellen vor allem der Jugend die grossen Leitbilder fürs Leben vor Augen.

Köbi, der Lückenbüsser im Dienste des Lebens

Selbstbiographie des Dr. med. h. c. Jakob Köniher, für die Herausgabe bearbeitet von Paul Schütz. 2. Auflage. 288 Seiten. Halbleinenband Fr. 10.45.
Das grosseste Leben der schweizer Arbeiterbewegung, von ihm selbst erzählt, packend, humorvoll und mit der Demut des wahren Liebhabers.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
Bärenreiter-Verlag, Basel

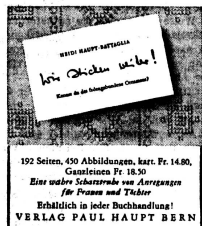
Bücher gehören auch in die Welt der Frau

Kitty Zeller
Antiquitäten
Zürich, Kirchgasse 31

Kleine Antiquitäten
als Festgeschenke

Sean Just
Kreuzplatz 2, Tel. 24 42 33
Zürich 7
Spezial-Geschäft
für Vorhänge
bei reicher Stoffauswahl

Im Buch hast Du die Welt zu Gast



Schenkt Pestalozzi-Kalender 1958!

Ausgaben für Schüler und Schülerinnen
Mehrere hundert Bilder
16 Farbselten
In Buchhandlungen und Papeterien erhältlich: Fr. 4.45

Verlag PRO JUVENTUTE

Zwei neue Mädchenbücher aus dem Verlag Sauerländer Aarau

Frits Brunner

Rätsel um Sibyll

Ergreifende Erzählung von einer Gemeinschaft zwischen einem Bruder und seiner Schwester, die bedroht wird durch das Dazwischentreten der seltsamen Sibyll. Für Mädchen von 13 Jahren an. Mit 16 ganzseitigen Zeichnungen von Klaus Brunner. Vierfarbiger Schutzumschlag. 248 Seiten. Leinen Fr. 9.90.

In allen Buchhandlungen

Frau Chow Chung-cheng

Kleine Sampan

Sampan, ein Chinesenmädchen, ringt in seiner Heimat gegen ein jahrhundertelanges Tradition, denn es will in der Welt leben und nicht in der Familie sterben! Autobiographischer Bericht einer Kämpferin für die Befreiung der Frau und für den sozialen Fortschritt. Für junge Frauen und Mädchen von 14 Jahren an. Mit 12 ganzseitigen Holzschnitten von der Autorin. 316 Seiten. Leinen Fr. 12.65.

in ZÜRICH
 (111) Tel. (051) 257732
Hotel Augustinerhof
 St. Peterstr. 8 Nähe Bahnhofstr./Paradeplatz
Gepflegtes, alkoholfreies Hotel-Restaurant
 An zentraler Lage.
 Gut eingerichtete Zimmer und behagliche Aufenthaltsräume. Jahresbetriebe.
 Leitung: Schweizer Verband Volkswirtschaft.

Felix Riemkasten:
 «Der fatale Schulaufsatz», Origo-Verlag, Zürich

Der Knabe Heinz, ein aufgeschlossener Junge, wird durch den vergötterten Deutschlehrer Sanders in seinem Glauben an das Gute, Schöne und Wahre erschüttert: er hatte einem Aufsatz ein paar selbstgedichtete Verse angefügt, um den Lehrer zu erfreuen, der Schiffrische Gedichte sehr hoch schätzte, und um Lob zu ernten, und musste erfahren, dass der Lehrer verständnislos seinen dichterischen Versuch dem Gespöb der Klasse auslieferete. Seine Kinderwelt bricht ein. Darob völlig desorientiert, verfällt der gute Schüler Tag für Tag mehr einer zerstörerischen Kritik an allem, was ihm bis dahin hoch und heilig war, voran der Lehrer. Mit grösster Anteilnahme verfolgt der Leser, der junge wie der alte, diesem Absinken bis zum Wunsch des Knaben, ins Wasser zu gehen, da sein Leben doch verflucht sei, und mit Erleichterung und grossem Vergnügen erlebt er, wie der Freund des Unglücklichen den Weg zum Lehrer findet und mit Hilfe von Sanders resoluter Frau die verfahrenen Situationen

tion und damit den gedemütigten Schüler und den unbedachten Lehrer rettet. Die Geschichte ist vorzüglich erzählt, knapp, klar, spannend, und das darin aufgeworfene Problem des Jugendlichen, der sich in der «verlogenen» Welt der Erwachsenen schwer zurechtfindet, ist in glücklicher Art gelöst. Einmal ein Buch, das nicht durch äussere Abenteuer fesseln will, sondern durch die Darstellung eines inneren geistigen Abenteuers. Ein sauberes, geschlechters Jugendbuch. Gabe es mehr solche. A. V.

Friedrich Hoffmann: «Ole Bole Bullerjan», Kindergedichte, Verlag Ernst Kaufmann-Lahr

M. M. Ein Vater hat diese lustigen Verse «aus dem Aermel geschüttelt», man spürt, dass allerlei Kinderstübenergebnisse Veranlassung gaben, diese Gedichte und Illustrationen zu schaffen. Sie sprudeln so lebendig und fröhlich daher und werden von Müttern und Vätern in ähnlichen Situationen sicher gerne gebraucht werden zu Trost, Ablenkung und Freude. Und die Kinder? Sicher werden sie die Reimerien und lustigen Wortmalereien ohne grosse Mühe selber sagen und immer wieder nach ihnen verlangen. In ihrem Ablauf begleiten sie das Kleinvolk durch den Tag und regen nicht nur zum Mitsprechen, sondern auch zum Kritzeln und Zeichnen an. Auch unseren Kindern wird manches aus dem Büchlein zuzugewandt, wie etwa:

«Guten Morgen, ihr Leute!
 Was machen wir heute?
 Erst anziehen
 Linkes Bein, rechtes Bein,
 Steigt das Kind ins Höschen ein.
 Linker Arm, rechter Arm,
 Ei, wie ist das Jäckchen warm.
 Linker Schuh, rechter Schuh,
 Und die Mutter bindet zu.
 So, ihr Leute!
 Schön bin ich heute!

Gas - ein neuer Dokumentarfilm in Farben

Der kürzlich der Presse vorgeführte Farben-Dokumentarfilm ist ein «Condor-Film» und wurde im Auftrag der schweizerischen Gasindustrie hergestellt. Produzent: Dr. Heinrich Fueter. Buch und Regie von Georges Alexath, der — gemeinsam mit René Boeniger — auch für die sehr geschickte Kamera verantwortlich zeichnet. In einer knappen Viertelstunde dieses nun oft im Beiprogramm unserer Kinos laufende Film uns Frauen vom Werdegang des in überraschend viele Haushaltungen gelieferten Energiestoffes Gas ein sehr lebendiges Bild vermitteln.

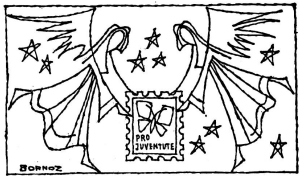
Energiemangel droht eine gesunde Weiterentwicklung der Wirtschaft zu hemmen. Die Lösung der Energiekrise wird auf zwei Wegen angestrebt: Erschliessung neuer Energiequellen (Atomkraft, Sonnenenergie) und bessere Ausnützung der vorhandenen Energiequellen.

Grundpfeiler der europäischen und schweizerischen Energiewirtschaft ist und bleibt die Kohle. Gerade die Schweiz, welche zwei Drittel ihres Energiebedarfes importieren muss, ist darauf angewiesen, den schwarzen Diamanten durch Kohlenveredlung nutzbar zu machen. Durch Destillation aufgespalten, liefert die Kohle den Koks als festen, rauch- und russlosen Brennstoff, zahlreiche Grundstoffe für die chemische Industrie und als hochveredelten, ballastlosen Brennstoff. Gas 70 Gaswerke beliefern über 600 000 Haushaltungen damit. Energiewirtschaftlich wichtig ist, dass Gas in Behältern gespeichert werden kann. Die Energieverbrauchsspitzen im Haushalt können somit rationell gedeckt werden.

Durch gleichmässige Qualität und genaue Regulierbarkeit ist die Gasflamme ein Präzisionsinstrument, das in steigendem Masse auch in der Industrie Anwendung findet.

Bei der Reinigung des Rohgases fallen Teer, Benzol, Schwefel und Ammoniak an, Ausgangsstoffe u. a. für die Herstellung von Farbstoffen, Pharmazeutika, Schwefelbrennstoffen, Kunststoffen, Nylon, Parfümessenzen und Sprengstoffen.

Die modern ausgebauten schweizerischen Gaswerke sind in der Lage, ihren Anteil an der Deckung des schweizerischen Energiebedarfes noch wesentlich zu steigern. Sie wirken aber auch mit an der Erschliessung neuer Energiequellen. Unser Land wird gegenwärtig auf das Vorhandensein von Erdgas und Erdöl untersucht. In allen umliegenden Ländern sind bereits bedeutende Erdgasfelder entdeckt worden. Vielleicht verfügt die schweizerische Gasindustrie schon morgen über eine neue zusätzliche Rohstoffquelle: das Erdgas. W.



PRO JUVENTUTE-MARKEN sind WEIHNACHTSMARKEN; sie helfen bedürftigen Kindern und freuen den Empfänger!

Marken und Karten für die Schweizer Jugend

Die Beliebtheit der farbenfrohen Märkenbilder heimischer Insekten hat sich im vergangenen Dezember in einer erfreulichen Steigerung des Verkaufes ausgewirkt. Auch die neuen Pro-Juventute-Marken sind mit künstlerisch gestalteten Bildsuets aus der bunten Welt unserer Schmetterlinge und schillernden Käfer geschmückt. Die Generaldirektion PTT hat ihrer Ausführung wiederum höchste Sorgfalt angedeihen lassen. Ihre feinsinnig abgestuften Farböne werden nicht nur die Sammler in aller Welt entzücken, sondern jedermann erfreuen, der mit «Pro Juventute» frankierte Post erhält. — Die Bilder des «Postillon» (Colias croceus) auf der Zehnmarken- und des «Rotes Ordeusband» (Cateocala electa) auf der himmelblauen 40er hat Niklaus Stöcklin, Riehen, entworfen, während jene des «Stachelbeerspanners» (Abraxas grossulariata) auf der Zwanziger- und des grünisierenden «Rosenkäfer» (Cetonia aurata) auf der Dreissigermarken von Hans Fischer, Feldmeilen, stammen. Die Fünfermarken ist dem 250. Geburtstag des Baslers Leonard Euler, des grössten Mathematikers seiner Zeit, gewidmet und von der Meisterhand Karl Bickels souverän und einprägnant gestaltet. — Wie schön wäre es, wenn wir es uns zur Gewohnheit machen würden, im Dezember möglichst alle Postachen, die privaten ebenso wie die geschäftlichen, mit Pro-Juventute-Marken zu frankieren! Mit dem bescheidenen Wohlfahrtszuschlag von 5 und 10 Rappen helfen wir kranken und bedürftigen Schweizerkindern und mit den hübschen Märkenbildern verbreiten wir überall Freude und Wohlgefallen!

Aber auch die Pro-Juventute-Karten und Glückwunschkarten dürfen wiederum zahlreiche Liebhaber finden. Aus dem reichen Guvre Albert Ankers wurden 5 Gemälde, je eines von der Stiftung Oskar Reinhardt, Winterthur, und vom Musée des Beaux-Arts in Neuchâtel, sowie drei aus Privatbesitz zur Verfügung gestellt und von der Graphischen Anstalt H. Vontobel, Feldmeilen, meisterhaft reproduziert. — Pia Roshat hat eine Serie farbenfunktiver Blumenkarten beigeleitet, derweilen jenen nach Entwürfen von Alfred Kobel die Liebe zu den Haustieren ebenso anzumerken ist wie ein verhaltener Humor, der sie uns besonders sympathisch macht. — Einmal mehr sei daran erinnert, dass Pro Juventute auch auf den Verkauf ihrer Glückwunschkarten und Künstlerpostkarten angewiesen ist, um wieder während eines ganzen Jahres ihre vielseitigen Aufgaben zum Wohle unserer Schweizerjugend erfüllen zu können.

Drei Romane aus dem Steinberg-Verlag, Zürich

In Amerika ist es Mode — und sie hat sich über die ganze abendländische Welt ausgebreitet — die familiären Zustände, überhaupt die Beziehungen unter den Menschen, bis ins Soziale hinein, brutal aufzudecken und in krasser Form und ordinärer Sprache darzustellen. Dabei kommt die Frau schlecht weg. Entweder ist sie ein unwürdiges Geschöpf oder aber ein vom Mann in schneidender Art verfolgtes Wesen. Man kann sich fragen, ob sich der amerikanische Mann auf diese Weise an seiner Herrscherin, der Frau, rächt, oder ob der amerikanische Schriftsteller gedrängt ist, le revers de la médaille des amerikanischen Alltags aufzuzeigen. Wie dem auch sei, die beiden aus dem Amerikanischen übersetzten Romane, die hier vorliegen, sind dieser Art. Der eine «Miss Jenny Archer» von A. A. C. O. L. E. W. I. S., spielt zwar als Ichbericht eines jungen Frauenzimmers (!) im Londoner 18. Jahrhundert, so dass die erzählten Schwelligkeiten als «Sittengemälde» bewertet werden können. Ein tierischer Vater verprügelt seine Tochter, der Bruder stellt der Schwester nach, begehrt Selbstmord, und jeder Mann hat nichts im Sinn, als Frauen und Mädchen zu entehren und zu verderben. — Merkwürdiger-(oder typischer)-weise erzählt der andere Roman, «Licht in der Dämmerung» von E. R. S. K. I. N. D.

C. A. L. D. W. E. L. L., der in der heutigen Zeit im State Maine vor sich geht, dieselben Greuel; der gleiche monstrosen Vater, eine verhurte Mutter dazu, suchen ihre Kinder aus Geiz und Eifersucht zu vernichten, der Bruder ist in die Schwester verliebt und bringt sich um. Als Hintergrund dieses hässlichen Gemäldes dient der Kampf der Alteingesessenen gegen eindringende Kanadier und andere Fremde, die sich durch Fleiss und anständigeres Gesinnung heraufarbeiten, während die anderen verkommen. — Zu Beginn scheint der fälmische Roman «Das Begehren» von P. I. E. T. V. A. N. A. K. E. N. nicht anders zu sein. Auch hier entsetzliche Familienverhältnisse zwischen Brüdern, Prügeleien, Rohheiten, gemeines Denken und Fühlen, doch da steht in der Mitte die Frau des einen, still und unnahbar, da taucht ein lahmer, lungenkranker Mann auf, der die ausgenützten Lehmarbeiter zum Kampf gegen ihre reichen Unterdrücker organisieren will, und diese zwei «schwachen» Figuren wachsen zu einer Grösse an, die dem Buch schliesslich Schönheit und Würde sichern. — Diese Bücher sind als Spiegel zu verstehen, Spiegel auch für uns, denn auch in der Schweiz kennen wir die Verrohung des Gefühls (Verdingkindermisere usw.) und Unterdrückung und Missachtung der Frau. A. V.

Zündet man Kerzen an, so erhält man Licht.
 Vertieft man sich in Bücher, wird ein
 Weisheit zuteil. Die Kerze erhellt die Stube,
 das Buch erleuchtet das Herz.

Chinesischer Spruch

Einladung zur Subskription

Ende November erscheint der Band 1958 des Jahrbuches «Die Schweiz» der Neuen Helvetischen Gesellschaft. Unter dem Titel

Die Schweizer Frau heute

finden darin die Aufgaben und das Wirken der modernen Schweizer Frau sowie ihre Beziehungen zur schweizerischen Kultur, zur Wissenschaft, Wirtschaft und Politik eine interessante und vielseitige Darstellung.

Das Werk wird mit seinen dreissig Beiträgen in deutscher, französischer und italienischer Sprache besonders auch im Hinblick auf die in Zürich vom 31. Juli bis 15. September 1958 stattfindende zweite SAFFA (Ausstellung: Die Schweizer Frau, ihr Leben, ihre Arbeit) einem starken Interesse begegnen.

Zu den Autorinnen gehören:

- Hulda Autenrieth-Gander, Rüschlikon; Denise Berthoud, Neuchâtel; Käthe Biske, Zürich; Verena Bodmer-Gessner, Zürich; Marie Boehlen, Bern; Danielle Bridel, Genève; Perle Bugnon-Secretan, Genève; Lucia Camponovo, Lugano; Dorothea Christ Basel; Isabelle de Dardel, Pully; Tatiana Decoppet, Bern; Elisabeth Feller, Horgen; Marie Flechter, Genève; Trudi Greiner, Bern;
- Cecile Thut, Bern; Nina Koerber, Bern; Jeanne Hersch, Carouge; Eliane Lavarino, Genève; Hedi Leuenberger, Zürich; Nelly Morell-Vägtili, Aarau; Mascha Oetli, Zürich; Hedy Salquin, Versoix; Ellen Schaefer, St. Gallen; Katharina Schütz, Bern; Gerda Stocker-Meyer, Bern; Herta Stucki, Bern; Helene Thalmann-Antenen, Bern; Maria Trüb, Luzern; Andrée Weitzel, Bern.

Das in der üblichen Ausstattung in schwarzem Leinenband erscheinende Werk kostet Fr. 10.—; für Bestellungen, die vor dem 30. November 1957 eingehen, wird indessen ein Subskriptionspreis

von Fr. 8.—

gewährt. Die Jahrbuchkommission der NHG erlaubt sich, Sie höflich zur Subskription einzuladen. Bitte senden Sie den untenstehenden Bestellschein bald ein!

BESTELLSCHIEIN

An den Jahrbuch-Verlag der NHG, Buri + Cie., Bürenstrasse 1, Bern

Senden Sie mir fest* / zur Ansicht*

Ex. «Die Schweiz» 1958 zum Subskriptionspreis von Fr. 8.—

Adresse:

* Nichtgewünschtes bitte streichen

Auch Sie können von den Leistungen unserer Buchgemeinschaft profitieren!



Sind Sie Mitglied der Büchergilde Gutenberg?

Aus unserer grossen Auswahl:

Andersen	Das Feuerzeug (Bilderbuch)	5.50
Baum	Zwischenfall in Lohwinckel	8.50
Bindschedler	Die Turnackinder im Winter (illustriert)	7.—
Bronie	Villette	8.—
Buck	Und fänden die Liebe nicht	6.—
Busch	Spässe und Weisheiten (Album)	9.—
Castillou	Schicksal im Zwielficht	7.—
Fischer	Der gestiefelte Kater (Bilderbuch)	6.50
Galsworthy	Der Patrizier	8.50
Gray	Serena Pege und die Familie	6.50
Grimm	Das tapferer Schneiderlein (Bilderbuch)	5.50
Hérial	Agnes Boussardel	8.—
Mann	Der Hochstapler Felix Krull	8.—
Maugham	Auf Messens Schneide	9.—
Maupassant	Ein Leben (illustriert)	7.50
Maupassant	Launen des Schicksals (Novellen, illust.)	10.50
Setälä	Irja, ein finnisches Mädchen (illustriert)	6.50
Shute	Eine Stadt wie Alice	8.50
Storm	Novellen	8.—
Walpole	Die glücklichen Delaneys	8.50
Zsch	Deutsche Liebesgeschichten	7.50

Verlangen Sie zweckdienliches Prospektmaterial oder senden Sie uns ein befristetes Beitrittsklärung an die Zentralverwaltung der Büchergilde, Mitgliederdienst, Stauffacherstrasse 1, Zürich 4.

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich den Beitritt zur Büchergilde Gutenberg. Ich bin bereit, als Mitglied jedes Vierteljahr ein von der Gilde herausgegebenes Buch nach freier Wahl zu beziehen. Ich habe zur Kenntnis genommen, dass die Mitgliedschaft mit der ersten Buchbestellung beginnt und der Austritt frühestens nach einem Jahr erfolgen kann.

Name: _____
 Beruf: _____
 Wohnort: _____
 Strasse: _____
 Datum: _____
 Unterschrift: _____
Buchbestellung
 Als erstes Quartalbuch bestelle ich:
 Nr.: _____
 Titel: _____

Beim Eintritt erhalten Sie als Willkommensgruss den hervorragenden Roman «Der scharlachrote Buchstabe» von Nathaniel Hawthorne gratis!

Ein Wohnheim für Mutter und Kind

Me. Obschon man heute in immer weiteren Kreisen erkennt, wie wichtig eine gute Mutter-Kind-Beziehung für das Gedeihen des Kindes ist, sind viele alleinstehende Mütter gezwungen, sich von ihren Kindern zu trennen, wenn sie selbst für den Lebensunterhalt aufkommen müssen und sich deshalb tagsüber nicht um die Kinder kümmern können. Auch dort, wo die Kinder in eine Krippe gebracht werden könnten, scheitert das Zusammenleben von Mutter und Kind häufig an der Wohnungsfrage. Entweder sind dann die Unkosten zu hoch für einen Frauenverdienst, oder den Hauseigentümern erscheint eine alleinstehende Mutter

zum vornehmerei als zu wenig solvent, so dass sie bei der heutigen starken Nachfrage nach Wohnungen für erschwinglichen Mietzinsen gar nicht als Mieterin in Frage kommt. Im Interesse einer befriedigenden Entwicklung der Kinder sollte ihnen aber die natürliche Erzieherin nicht genommen werden, wenn ausser der Wohnfrage kein anderer Trennungsgrund vorhanden ist, sagten sich die Vorstandsmitglieder der Sektion Zürich der Schweizerischen Pflegekinderaktion, und sie fanden für dieses bisher in der Schweiz offene Problem eine gute Lösung.

Diese Lösung, die übrigens in anderen Ländern

bereits seit langem realisiert ist, heisst: Wohnheime für alleinstehende, erwerbstätige Mütter und deren Kinder. Einen kleinen Anfang in dieser Richtung verwirklichte die Pflegekinderaktion mit dem Kauf und Umbau eines Hauses in Flurlingen bei Neuhausen, das kürzlich im Beisein von Behördenmitgliedern aus den Städten Zürich und Winterthur offiziell eingeweiht wurde. Obschon die eigenen Mittel knapp waren und keine öffentlichen Subventionen flossen, wurde das Heim zweckmässig und wohnlich, wenn auch nicht luxuriös, hergerichtet. Das Wohnheim, das mit seinem direkt an den Rhein anstossenden Garten schon gelegen ist, beherbergt heute 7 Mütter mit 9 Kindern und 3 Angestellte. In den einfach möblierten Zimmern sind in der Regel je eine Mutter mit ihrem Kind untergebracht. Jedes Wohngeschoss hat ein eigenes Badezimmer, im Erdgeschoss befinden sich Küche, Esszimmer, Wohnstube und ein Kinderspielzimmer, die den Bewohnern gemeinsam zur Verfügung stehen. Während die Mütter tagsüber zur Arbeit gehen, werden die Kleinkinder im Haus von einer Angestellten betreut, die grösseren besuchen die Schule im Ort, und die von den Angestellten zubereiteten Mahlzeiten werden möglichst gemeinsam eingenommen. In der Freizeit der Mütter aber — und das ist die pädagogisch bedeutsame Idee des neuen Wohnheims — treten die Angestellten zurück, und das Kind gehört der Mutter. Sie nimmt es am Morgen auf, ist mit ihm und bringt es abends selbst zu Bett. Sie kann nach Feierabend mit ihm spielen, plaudern oder seine Schulaufgaben nachsehen, sie hält seine Kleider in Ordnung und kann den Sonntag zusammen mit ihrem Kind nach eigenem Gutdünken verbringen. Der Tagesablauf im Wohnheim ist damit weitgehend so wie in einer vollständigen Familie, und auch die Kinder haben dieses Empfinden. Dass die Idee eine gute ist, zeigt die kürliche Feststellung des Hausarztes, dass den Kindern nichts von Heimkindern anzusehen ist. Auch dass ein Bedürfnis nach solchen Wohngelegenheiten für alleinstehende Mütter und ihre Kinder besteht, zeigt die Erfahrung in Flurlingen. Die Nachfrage nach Unterkunft ist viel grösser als die Aufnahmefähigkeit des Wohnheims, in dem heute der letztmögliche Platz ausgenutzt ist. Sogar der Dachstock wurde zu Zimmern ausgebaut, und ein Knabe nimmt vorlieb mit einer Schlafgelegen-

heit im Spielzimmer. Von den Müttern, die heute das Haus bewohnen, sind vier ledig, eine geschieden und zwei in Scheidung stehend. Gerade für die letzteren hat sich eine solche Wohngelegenheit als höchst willkommen erwiesen, denn die Fülle sind nicht selten, wo ein Ehemann als Wohnungsinhaber seine ihm für eine neue Beziehung im Wege stehende Gattin mit den Kindern fast von einem Tag auf den anderen auf die Strasse stellt und diese damit vor die schwere und schmerzhafte Entscheidung stellt, mangels geeigneter Wohngelegenheit die Kinder in Heime wegzugeben. Würden mehr solche Wohnheime wie das in Flurlingen mit relativ bescheidenen Kosten für Zimmer, Verpflegung und Betreuung des Kindes zur Verfügung stehen, so bliebe mancher Mutter und ihren Kindern diese unnötige und für das Gedeihen der Kinder oft schädliche Trennung erspart. Es ist deshalb zu hoffen, dass die Idee solcher Wohnheime für alleinstehende Mütter und ihre Kinder da und dort aufgegriffen wird und sich zu demjenigen in Flurlingen mit der Zeit noch viele andere im ganzen Land gesellen werden. Aus den Kräften der Pflegekinderaktion allein wird dies nicht möglich sein, doch haben wir ja noch viele andere gemeinnützige und öffentliche Instanzen, die sich für ähnliche Projekte zusammenfinden können.



Die Kinder im eigenen und im fremden Land warten auf unsere Hilfe!

Patenschaftbeiträge von monatlich mindestens Fr. 10.— während eines halben Jahres tragen dazu bei, dass die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes hier wie dort ihre Hilfsversprechen einlösen kann.

Anmeldungen nehmen entgegen: Schweizerisches Rotes Kreuz, Sektion Zürich, Abt. Kinderhilfe, Hirschengraben 6, Zürich, Tel. (051) 34 82 22, Postcheckkonto VIII 2 64 41 oder das Zentralsekretariat, Taubenstrasse 8, Bern, Tel. (031) 2 14 74, Postcheckkonto III 4945.

Schweizerisches Rotes Kreuz, Abteilung Kinderhilfe

Radiosendungen

vom 1. Dezember bis 7. Dezember 1957

Montag, 2. Dezember, 14.00: Notiers und problems. Hefegebäck — Weihnachtliches Mobil — Das Rezept der Chefin — Was möchten Sie wissen? — Mittwoch, 14.00: Emallieren, Plauderei von Lisbeth Martin. — Donnerstag, 14.00: 1. Das Märchen vom Licht. 2. Dezember-Neuigkeiten.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426 Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fräulein Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau



Küsnacht, Zürich
Kunststube Maria Benedetti
Seestrasse 160, Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

In der Werkstube Zürich Schipfe 1

finden Sie neben unseren Möbeln in der Weihnachtszeit eine reiche Auswahl bester kunstgewerblicher Arbeiten

Geöffnet im Dezember:
8—12.30 Uhr
13.30—18.30 Uhr

Das «Schweizer Frauenblatt» wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!



...VON SCHÄR
Messern
und Besteck
Bahnhofstr. 31 Zürich
Tel. 23 95 82

Neues von Leder-Locher

Der beliebte Seehund

Seehundleder ist wieder stark en vogue. Kleine Handkoffer, Mappen, Portemonnaies und vieles andere wirkt in Seehund sehr apart, und der feine Meergeruch gibt ihm eine ganz besondere Note.

beim Fraumünster
Zürich

Was i wett, isch



Für Ihr Wohlbefinden jeden Tag ein Glas von dem neuen Tafelgetränk Cassinette mit dem natürlichen Vitamin C.

Ein OVA-Produkt

Alleinhersteller:
Gesellschaft für OVA-Produkte
Alföthen am Albis Tel. (051) 99 60 33

bottega italiana

Italienisches Kunsthandwerk

Im Dezember von 9 Uhr an durchgehend geöffnet

Holz Kupfer Alabaster Glas
Tonware Stoffe Bast Stroh
Schmuck aus eigenem Atelier
Mascarin-Keramik Tappiche
Grosse Auswahl in
Weihnachtsgeschenken

Annarella Rottler-Schiewelli
Zeitweg 52 Autobus Nr. 31
Haltestelle Sprecherstrasse
Telefon 34 02 30
Postcheck VIII 28072 Zürich



Sie werden staunen

wie einfach u. schnell. Sie wunderbar feine „Brezel“ selbst herstellen können... im Nu und zwar vier Stück auf einmal. Backzeit: nur 7 Sek. — Verlangen Sie im Elektrofachgeschäft den jura-Spezialprospekt mit den 7 bewährten „Brezel“-Rezepten.
Fr. 68.50



Hotzli
die beliebten
Spezial-
Eierteiwaren

PAUL HOTZ TEIGWARENFABRIK A.G. WILA

7 bis 10 Franken sparen! — ??

Wer wollte Wir bieten

gegen 50 Etiketten der herrlichen PIC-FEIN-Speisefette eine wundervolle Schönheitscreme zu erstehen. Ausnahmslos sind die Verbraucherinnen davon begeistert. — Unsere

«CREAMY WONDER»

eignet sich auch zu Geschenkzwecken.
Höfliche Empfehlung

Heinrich Rusterholz AG, Wädenswil

BITTE AUSSCHNEIDEN!

Ohne Magenbeschwerden

Essen Sie, was Ihnen schmeckt!

Mühsam und schmerzhaft Verdauung mit Aufstossen, Krämpfen, Magen- druck, Blähungen oder Übelkeit sind meistens die Folge einer Sekretionsstörung der Magendrüse und der dadurch verursachten Entzündung der Magenschleimhäute. Diese gilt es also zu beheben. Vertrauen auch Sie auf den «Zellerbalsam», diesen seit bald 100 Jahren bewährten Helfer der Verdauungsorgane.

Die im «Zellerbalsam» enthaltenen Wirkstoffe aus balsamischen und medizinischen Heilpflanzen beruhigen die entzündeten Schleimhäute und normalisieren die Tätigkeit der Verdauungsdrüsen. Der «Zellerbalsam» ist

ein wirklich erprobtes Heilmittel für den schmerzenden und entzündeten Magen. Ein paar Tropfen und Sie verdauen wieder mühelos, als ob nichts gewesen wäre.

Vorbei sind die schmerzhaften Verdauungen: Dank dem «Zellerbalsam» arbeitet Ihr Magen wieder normal, ohne Schmerzen. Der Appetit kehrt wieder und mit ihm die Tischfreude und das Wohlbefinden. Lassen Sie sich durch einen Versuch überzeugen!

Verdauung gut, alles gut!

Ein Qualitätsprodukt von
Max Zeller Söhne AG, Romanshorn
Hersteller pharm. Produkte seit 1864



Zellerbalsam nicht vergessen!



Miele 500 die Zeitgemässe!

Ja, die halbautomatische Trommel-Waschmaschine Miele 500 entspricht den Bedürfnissen unserer Zeit. Es ist eine Freude zu sehen, wie durch einige Schalterdrückungen die Wäsche vorgewaschen, gekocht, gespült und — wunderbar sauber wieder aus Tageslicht kommt. Der Hausfrau macht es Spass, die Miele 500 zu bedienen und stets von Neuem über den einzigartigen Wascheffekt zu staunen.

Paul Aerni, Generalvertretung der Miele-Waschmaschinen
Schaffhauserstrasse 468
Zürich-Seebach
Telephon (051) 46 67 73

Miele